

Sabine Fischer  
Dr. sc. hum.

## **Schulsozialarbeit im Kontext emotionaler und sozialer Probleme von Kindern und Jugendlichen in der Hauptschule**

Geboren am 28.04.1964 in Mannheim

Diplom der Fachrichtung Pädagogik am 20. Nov. 1996 an der Universität Frankfurt a. Main

Promotionsfach: Psychiatrie

Doktorvater: Prof. Dr. med. F. Resch

Die Untersuchung wurde im Rahmen des Modellprojektes Schulsozialarbeit in Heidelberg durchgeführt und evaluiert die Effektivität von Schulsozialarbeit im Kontext von sozialen und emotionalen Problemen der Schüler/innen. Sie hat zum Ziel, sowohl direkte als auch indirekte Effekte von Schulsozialarbeit zu erfassen und in ihren Auswirkungen auf die Belastung der Schüler/innen zu beschreiben.

Einleitend erfolgt eine umfassende Situationsanalyse, die sowohl die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen als auch die wesentlichen sozialen Belastungen der Hauptschüler/innen u. a. im Focus wissenschaftlicher Begleitforschung zur Schulsozialarbeit erfasst.

Vom Studiendesign handelt es sich um eine Längsschnittstudie, mit einer Befragung der beteiligten Personengruppen (Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern, Schulleitungen, Schulsozialarbeiter/innen, Mitarbeiter/innen des Jugendamtes) zu jeweils vier Erhebungszeitpunkten. Die erste Erhebung (Baseline) beschreibt dabei die Situation vor der Einführung der Schulsozialarbeit. Die Befragungen erfolgen mittels standardisierter Fragebögen. Die Perspektiven von Schulleitungen und Sozialarbeiter/innen werden in Form von leitfadengestützten Interviews erfasst. Darüber hinaus werden weitere Daten zu unentschuldigtem Fehlzeiten, Versetzungen, Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen, den beruflichen Perspektiven der Schulabgänger/innen und der Entwicklung im Bereich der Hilfen zur Erziehung in die Untersuchung integriert. Die Auswertung der Daten erfolgt auf der Grundlage quantitativer Analysen, deren Interpretation durch qualitative Methoden ergänzt wird.

Die Ergebnisse der Untersuchung belegen, dass Schulsozialarbeit sowohl direkt als auch indirekt die emotionalen und sozialen Probleme der Schüler/innen vermindert. Indirekte Effekte zeigen sich dabei z. B. darin, dass die Sozialarbeiter/innen dazu beitragen, Schule zunehmend als Lebenswelt zu gestalten oder auch in deren Beitrag, den sie zur Bildung der Schüler/innen leisten.

Außerdem zeigt sich, dass Schulsozialarbeit die Schüler/innen erreicht und von diesen bei Problemen aufgesucht wird. Insbesondere bei Schwierigkeiten mit Lehrer/innen, Eltern, wenn sie sich bedroht fühlen oder Streit mit Freundin oder Freund haben, wenden sich die Schüler/innen an die Schulsozialarbeit. Der Anteil der Schüler/innen, die ihre Probleme mit keiner anderen Person bespricht geht in dieser Zeit außerdem deutlich zurück. Die Studie belegt weiter, dass Schulsozialarbeit insbesondere Schüler/innen mit Verhaltens-, persönlichen, familiären Problemen sowie Schüler/innen mit einem Förderbedarf betreut. Einen direkten Einfluss der Schulsozialarbeit auf die sozialen und emotionalen Probleme lässt sich außerdem daran ableiten, dass im Verlauf des Projektes Fehlzeiten und längere Unterrichtsausschlüsse verringert, die Maßnahmen und Kosten im Bereich der Hilfen zur Erziehung deutlich reduziert werden konnten und sich die beruflichen Perspektiven der

Schulabgänger/innen trotz verschärfter Bedingungen auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt für die Hauptschüler/innen im Projekt nicht verschlechtert haben.

Darüber hinaus lassen die Ergebnisse den Schluss zu, dass Schulsozialarbeit dazu beiträgt Schüler/innen mit emotionalen Problemen zu entlasten bzw. zu unterstützen und deren Ausgrenzung zu verhindern. Aus Sicht der Beteiligten hat Schulsozialarbeit vor allem bei Schüler/innen mit Selbstwertproblematik, sozialen Ängsten, aggressivem Verhalten, sowie Gewalt und Mobbing gute Einflussmöglichkeiten.

Die Untersuchung zeigt aber auch, dass Schulsozialarbeit in ihrer Effektivität durch die belasteten Schüler/innen Grenzen gesetzt werden, bzw. Schulsozialarbeit an eigene Grenzen stößt, oder ihr durch andere Personen oder Bedingungen Begrenzungen auferlegt werden. Diese Grenzen werden in der Arbeit differenziert beschrieben und weiterer Forschungsbedarf, so wie Ansatzpunkte zur qualitativen Verbesserung des Angebotes „Schulsozialarbeit“ aufgezeigt.

